

auch dessen naturrechtliches Familienbild. Aus islamischer Sicht nimmt Aziz Hasanović zur Deklaration Stellung (145–157). Der stellvertretende Mufti von Kroatien spricht sich ebenfalls für einen europäischen Islam aus, der die Fragmentierung nach Einwanderergemeinschaften überwindet. Eine Einschätzung der Relevanz der Deklaration von Geistlichen türkischer oder arabischer Herkunft fehlt leider, ebenso wie Reaktionen aus der „islamischen Welt“. Es bleibt unklar, welche Autorität Cerić außerhalb der muslimischen Gemeinschaften Ex-Jugoslawiens und deren Gemeinden in Mitteleuropa zuerkannt wird.

Eingerahmt wird dieser zentrale Teil von Aufsätzen, in welchen auf wechselhaftem Niveau etwa die Besonderheiten des bosnischen Islam dargestellt (50–88) und die Bedeutung des islamischen Religionsunterrichts als Integrationsfaktor (171–187) beleuchtet werden. Hervorzuheben ist der Beitrag des Herausgebers Benjamin Idriz, Imam der Islamischen Gemeinde Penzberg, „Perspektiven aus Deutschland – Überlegungen zur Zukunft der Muslime in Europa“ (189–225). Idriz spricht sich darin u.a. für eine einheitliche Institutionalisierung des Islam in Deutschland aus, für die er mit spürbarer Begeisterung bereits ein Modell entwickelt hat (an der Spitze soll ein gewählter „Bundesmufti“ stehen, vgl. Organigramm und Karte 218 f.).

Ein ausführliches Glossar (251–266) islamischer Begriffe rundet den Band ab. Damit liegt ein gut zu lesendes und jedenfalls empfehlenswertes Werk zum Thema vor, das aber keine zufriedenstellende Antwort auf die Frage bereit hält, ob die vorgestellten Initiativen mehr als eine liberale Minderheit im Islam betreffen: Welcher Körper entspricht dem hier präsentierten europäischen Gesicht?

Linz

Josef Kern

♦ Nehring, Andreas / Valentin, Joachim (Hg.): *Religious Turns – Turning Religions. Veränderte kulturelle Diskurse – neue religiöse Wissensformen (ReligionsKulturen 1)*. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2008. (320, s/w Abb.) Kart. Euro 36,00 (D) / Euro 37,10 (A) / CHF 60,90. ISBN 978-3-17-019963-7.

Der Begriff *cultural turn*, spätestens seit den 1990er-Jahren im deutschen Sprachraum präsent, markiert eine tief greifende Veränderung wissenschaftlicher Methodik und Orientierung. Gegenüber dem Bezug auf die soziale und gesellschaftliche Dimension der Wirklichkeit tritt die Dimension des Kulturellen verstärkt ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Ein Ausdruck dieser Transformation ist nicht nur die Ablösung der Bezeichnung „Geisteswissenschaften“ durch „Kulturwissenschaften“, sondern auch die Entstehung neuer Forschungsansätze wie *cultural studies* oder *postcolonial studies*, welche die kulturelle Prägung gesellschaftlicher, politischer und auch religiöser Traditionen als Prinzip – und nicht nur als „Thema“ – ihres Diskurses wahrnehmen. Dieses neue Problembewusstsein sowie der veränderte methodische Zugang zu vielen Fragestellungen werden seit geraumer Zeit auch theologisch und religionswissenschaftlich rezipiert, was zu ungewohnten Perspektiven sowie zu einer vermehrt interdisziplinären Auseinandersetzung führt – gerade in einer Zeit, in der sich Religion in vielfältigsten Formen im öffentlichen Raum manifestiert. Die 2008 begründete Reihe *ReligionsKulturen* möchte die enge Verbindung kulturwissenschaftlicher, religionswissenschaftlicher und theologischer Diskurse – wofür bereits die ungewohnte Schreibweise dieses Titels steht – durch eine Auseinandersetzung mit aktuellen Themen und Problemstellungen zum Ausdruck bringen und weiterentwickeln.

Der erste Band dieser Reihe greift die Herausforderung des *cultural turn* im Allgemeinen sowie der diversen *religious turns* im Besonderen auf. Die sechzehn Beiträge sind zwei Zugängen zugeordnet: *Religious turns* (11–206) benennt Formen der Gegenwart und Abwesenheit von Religion in der gegenwärtigen Gesellschaft, die mit herkömmlichen theologischen Ordnungs- und Reflexionsmustern nicht (mehr) zu erfassen sind. Um nicht einer inflationären *turn*-Semantik zu verfallen, ist es wichtig, das ursprüngliche Anliegen nicht zu übersehen. Es geht um eine Infragestellung eingefahrener Selbstverständlichkeiten (zum Beispiel über das „Wesen“ von Religionen) und um Aufmerksamkeit für blinde Flecken im eigenen Diskurs, wie Regina Ammicht-Quinn hervorhebt: „Im wissenschaftstheoretischen Selbstverständnis stehen ‚Turns‘ – als cultural, iconic oder religious turns – für ein Aufbrechen streng disziplinären Denkens. Sie sind die Scharniere, mit deren

Hilfe eine neue Perspektive gewonnen wird, die bisher nicht Gesehenes oder Überlagertes ans Licht und in Sprache bringen kann“ (120). Ein wichtiges Ergebnis des ersten Teils dieses Buches, das unter anderem die Themen Literatur, Film, Recht und Geld sowie die theologischen Fragen nach der Differenz von Religion und Kultur, nach Universalität, Offenbarung und Christologie behandelt, ist ein neuer, kulturwissenschaftlich interessanter und relevanter Blick auf die Wirklichkeit des Religiösen selbst: „Religion ist ja [...] nicht (nur) eine Ideologie zur Vermeidung von Kontingenz und zur Beantwortung der ‚letzten Fragen‘, ist nicht (nur) Metaphysiko-Theologie, sondern ein viel komplexeres, instabileres umfassenderes System kulturellen Wissens und kultureller Zeichen. Und diesem Wissens-, Bedeutungs- und Zeichensystem und seinen vielfältigen Aussagen muss sich die Kulturwissenschaft als offene und öffnende Lektüre zuwenden“ (44), so Daniel Weidner.

Im zweiten Teil *Turning Religions* (207–318) kommen die kulturwissenschaftlichen Transformationen von Theologie und Religionswissenschaft in den Blick, wobei interreligiöse Fragestellungen eine besondere Rolle spielen, wie dies die Beiträge über Nathan den Weisen (Walter Sparr) und die Gestalt des Abraham (Reinhard Schulze) zeigen. Die Auseinandersetzung mit der Erfahrung von Säkularisierung – auch diese ist ja eine kulturelle Transformation! – führt das Christentum, wie Hanns Christof Brennecke ausführt, ins Zentrum seines eigenen Bekenntnisses. Ihm zufolge „drängt sich der Eindruck auf, dass dem jungen Christentum – wenigstens zu weiten Teilen – die Provokation, die Sprengkraft seiner Botschaft selbst nicht bewusst war, wohl aber einigen seiner Kritiker gerade aus dem Umfeld der platonischen Philosophie, die sehr genau die ungeheure Provokation, die Infragestellung des Verhältnisses von Gott und Welt und damit auch die Infragestellung aller Grundlagen der antiken Zivilisation und Kultur durch den zunächst so harmlos klingenden Satz: ‚Das Wort ward Fleisch‘ sehr genau begriffen“ (210). Brennecke parallelisiert die platonische Kritik am frühen Christentum mit den Anfragen des Islam an das gegenwärtige Christentum (vgl. 218) – ein spannendes Beispiel für das brisante und innovative Potenzial jener neuen Form theologischen Denkens, deren Problemfeld mit dem Stichwort „Turning Religions“ angezeigt

wird. Der vorliegende Sammelband dokumentiert somit eine Veränderung sowohl in der Wahrnehmung von Religion als auch in der Reflexion der Theologie, die viele Menschen gegenwärtig beschäftigt und von daher nicht übergangen werden darf, auch wenn manche Fragen, vor allem die nach der – vielleicht etwas vorschnell verabschiedeten – Relevanz des Gesellschaftlichen und Politischen für die Theologie, offen bleiben.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

SOZIALETHIK

♦ Renöckl, Helmut / Baloban, Stjepan: Jetzt die Zukunft gestalten. Sozialethische Perspektiven. Echter Verlag, Würzburg–Wien 2010. (390) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 33,50. ISBN 978-3-429-03234-0.

Der Umbruch in (Ost-)Europa im Jahr 1989 sowie die global wirksame Finanz- und Wirtschaftskrise der jüngsten Vergangenheit prägen die gegenwärtige politische Lage. Die Vereinigung für katholische Sozialethik in Mitteleuropa nahm diese Entwicklungen zum Anlass, im April 2009 in Zagreb (Kroatien) ein Symposium zu halten und die anstehenden Herausforderungen mit speziellem Blick auf Mitteleuropa – „eher als kulturellen und nicht als geographisch abgrenzbaren Raum“ (Vorwort der Hg., 6) – zu bedenken.

Der rote Faden, der sich durch die 21 Beiträge zieht, ist die Sorge um Nachhaltigkeit – ein Begriff, der sich erstmals 1713 in einer forstwirtschaftlichen Regel findet und in der Folge „als optimale Anpflanzung und Pflege der zum jeweiligen Boden passenden Bäume in robusten Mischkulturen“ (Markus Vogt, 11) verstanden wurde. Reinhold Priewasser verdeutlicht die Grundprinzipien nachhaltigen Wirtschaftens anhand der Begriffe Suffizienz (freiwillige Einschränkung), Effizienz (Minimierung des Ressourcenverbrauchs) und Konsistenz (Umstieg auf ökologisch verträgliche Materialien) als „Weg zu einer Balance zwischen naturalen Ressourcen und menschlichem Gestalten“ (150). Wie Franciszek Kampka hervorhebt, reicht ein eindimensionales Lebenskonzept nicht mehr aus: „Die Konzeption der nachhaltigen Entwicklung entstand aus der Kritik eines Fort-